

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

20.7.1891 (No. 196)

# Karlsruher Zeitung.

Montag, 20. Juli.

№ 196. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. 1891. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 20. Juli.

Am Freitag befechtigte die französische Deputirtenkammer die Ministerkrisis aus Anlaß der Laur'schen Interpellation, indem sie den im Widerspruch zur Regierung gefassten Beschluß auf sofortige Berathung der Interpellation rückgängig machte und in die Vertagung der Berathung auf unbestimmte Zeit willigte. Nur einen einzigen Tag später, am Samstag, hat die Kammer aber wiederum eine Krisis hervorgerufen, die indessen ebenso wie die vorherige gütlich beigelegt worden ist. Diesmal war es nicht der Minister des Auswärtigen, sondern der Ministerpräsident und Kriegsminister Freycinet, der sich durch einen Kammerbeschluß verlegt fühlte. Die Kammer hatte am Samstag die Kreditforderung von 600 000 Francs für die Polytechnische Schule zu berathen und Herr v. Freycinet trat mit Wärme für diese Forderung ein; da die Mehrheit der noch anwesenden Kammermitglieder jedoch einer Verlegung der Polytechnischen Schule nach Saint Cloud geneigt war, fiel die Abstimmung verneinend aus. Herr v. Freycinet verließ sofort den Saal, um mit seinen Kollegen über die durch den Kammerbeschluß geschaffene Lage zu berathen. Er erklärte seine Absicht, zu demissioniren; die anderen Mitglieder des Kabinetts waren jedoch der Ansicht, daß der Zwischenfall keine politische Bedeutung habe, da bei der Abstimmung höchstens noch 120 Abgeordnete im Saale gewesen seien und auch von diesen einige nachträglich erklärt hätten, sie seien zu ihrem Votum durch ein Mißverständnis gelangt. Angesichts der Thatsache, daß auch der Kammerpräsident Floquet und andere einflussreiche Kammermitglieder sich dahin aussprachen, es liege kein Anlaß für den Rücktritt Freycinets vor, gab der Letztere die Absicht der Demission auf, er behielt sich jedoch ausdrücklich vor, beim Beginn der Herbstsession die Forderung für die Polytechnische Schule zu wiederholen und mit ihr die Vertrauensfrage zu verknüpfen. Im Senat verlas Herr v. Freycinet nachmittags das Dekret, welches die Tagung der Kammer für geschlossen erklärt, und lieferte damit den Beweis, daß er sich entschlossen habe, im Amte zu bleiben. Der Zwischenfall ist also ohne Folgen geblieben. Für die nächste Zeit ist nun durch den Beschluß der Kammer session dafür gesorgt, daß keine neue Krisis aus Anlaß eines parlamentarischen Vorganges entstehen kann.

## Deutschland.

\* Berlin, 19. Juli. Nach hier eingetrossener Meldung erfreut sich Seine Majestät der Kaiser fortwährend des besten Wohlbefindens.

Major v. Wisjmanns Unfall in Lanterberg (der Major fiel aus einem Wagen, dessen Pferde scheu wurden und durchgingen) ist glücklicher Weise ohne jede schlimme Folge geblieben. Die Vorbereitungen für die Beförderung des Dampfers nach dem Victoria-Nyanza sind so weit gediehen, daß Wisjmann seine Abreise nach Ostafrika auf den 3. August festgesetzt hat.

Die Vorarbeiten für ein Reichsgesetz über das

Auswanderungswesen sollen ihrem Abschlusse nahe sein. Die „B. Polit. Nachr.“ hören, daß kommissarische Berathungen zwischen den beteiligten Ressorts des Reichs und Preußens längere Zeit gepflogen worden sind. Es sei dabei gelungen, die in der Materie liegenden Schwierigkeiten soweit zu überwinden, daß der Entwurf eines Reichsauswanderungsgesetzes vereinbart werden konnte. Es sei daher wahrscheinlich, daß der Bundesrath nach seinem Wiederzusammentritt mit einer entsprechenden Vorlage befaßt werden wird.

In Japan hat nach dem Rücktritt des Ministers des Aeußern, Vicomte Aoki, des Ministers des Innern, Grafen Saigo, des Justizministers Grafen Yamada und des Unterrichtsministers Uoshitawa, welche nach dem Vorgang des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers ihre Aemter niedergelegt haben, das Ministerium eine durchgreifende Veränderung, die einer Neubildung gleichkommt, erfahren. Das gegenwärtige Ministerium besteht aus den folgenden Personen: Graf Matsukata Ministerpräsident und Finanzminister, Vicomte Shinagawa (bis 1887 Gesandter in Berlin) Inneres, Vicomte Enomoto Aeußeres, Generalleutnant Takashima Krieg, Vicomte Kabayama Marine, Vicomte Tanaka Justiz, Graf Oki (nicht zu verwechseln mit dem abgesetzten Gouverneur des Shiba-Kens gleichen Namens) Unterricht, Graf Matsui Handel und Ackerbau, Graf Goto Verkehr. Nur Matsukata, Kabayama, Matsui und Goto gehörten schon dem alten Ministerium an. Auch die Viceministerstellen sind vielfach neu besetzt. Als die eigentliche Seele des neuen Kabinetts gilt Graf Ito, der mit der Uebernahme des Postens eines Präsidenten des Staatsrathes wieder thätigen Antheil an der japanischen Politik nimmt.

Rüssingen, 20. Juli. (Tel.) Der Fürst und die Fürstin Bismarck sind zum Kurgebrauch gestern Abend hier eingetroffen.

## Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die Tagung der französischen Kammern hat heute ihr Ende erreicht, nachdem die Deputirtenkammer die gesammte Zollvorlage in der Schlußabstimmung mit 387 gegen 110 Stimmen angenommen hatte. Bei der Abstimmung über den Baukredit für die Polytechnische Schule kam es zu guter Letzt noch zu einer ministeriellen Krisis, die jedoch beigelegt wurde (s. darüber die Mittheilungen an der Spitze des Blatts).

Dem Streik der Eisenbahnbediensteten mißt man keine lange Dauer zu. In den Werkstätten der Nord-, Ost- und Westbahn wurde die Arbeit schon heute früh wieder aufgenommen. Die noch streikenden Eisenbahnbediensteten hielten heute im Tivoli saale eine Versammlung ab und wählten eine Abordnung von fünf Mann, die sich zum Minister der öffentlichen Arbeiten begeben und ihn ersuchen sollten, er möge die Eisenbahngesellschaften auffordern, sich mit den Streikenden zur Prüfung der erbobenen Beschwerden in Verbindung zu setzen. Der Minister hat jedoch erklärt, er könne nicht für Leute eintreten, die bisher nur Drohungen ausgestoßen haben; die Grundbedingung für seine Bemühungen in der Sache sei die Wiederaufnahme der Arbeit. Wenn dieselbe er-

folgt sei, werde er auf die möglichste Besserung in der Lage der Eisenbahnbediensteten hinwirken. Morgen soll abermals eine Versammlung stattfinden, um über die Fortdauer des Ausstandes zu entscheiden. Man glaubt jedoch vielfach, daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen wird, denn die Ausständigen sind sehr entmuthigt und die Bahngesellschaften haben erklärt, daß jeder Arbeiter, der sich am Montag nicht stellt, sich als entlassen zu betrachten hat.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 20. Juli.

\* (Herrn Postkellnermeister a. D. Vincenz Lachner) ist anlässlich seines achtzigsten Geburtstags folgende Glückwunschsadresse des Mannheimer Konservatoriums für Musik zugegangen: „Berechtester Herr! An dem Tage, da Sie mit einer seltenen Rüstigkeit des Geistes und Körpers das achte Jahrzehnt Ihres an Thaten und Erfolgen reichen Lebens beschreiten, wenden sich Ihnen die Herzen aller Freunde der Kunst von neuem zu, um das Glück zu preisen, das Ihnen solche Segnungen verliehen, und Glück und Freude für Ihr ferneres Leben von dem Himmel zu erbitten. Sie haben in unserer Stadt eine im höchsten Sinne erprobliche und bedeutende künstlerische Thätigkeit entfaltet, Sie haben innerhalb der 36 Jahre Ihres hiesigen Wirkens unser Musikleben mit starker Hand zu seinem Besten geleitet. Die zweite, die musikalische Ruhmesperiode unseres Hof- und Nationaltheaters, die Befestigung des Rufes unserer Stadt als Musikstadt gehört zu Ihren vornehmsten Verdiensten. Als der erste Versuch unternommen wurde, dem Musikleben Mannheims mit der Gründung eines Konservatoriums einen weiteren bedeutungsvollen Bestandtheil hinzu zu fügen, da konnte jene künstlerische Unternehmung auch auf Ihre Sympathie und thätige Theilnahme rechnen. Heute ist nun jene Anstalt unter günstigeren äußeren Verhältnissen, getragen von dem Wohlwollen der städtischen Behörde und gefördert durch die fortgeschrittenen Erkenntniß ihrer Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit, zum neuen Leben erstanden. Wir erinnern uns in dankbarer Verehrung Ihrer einstigen künstlerischen Thätigkeit; wir sehen in Ihnen den Schöpfer unseres musikalischen Lebens; Sie haben mit unaufhaltsamem Fleiß, gepaart mit eisernem Willen, in rüstiger Kraft Jahrzehnte hindurch Ihres künstlerischen Amtes gewaltet und Ihren anspruchsvollen Beruf mit einer unvergleichlichen Hingebung erfüllt. Gestatten Sie uns, daß wir mit dem herzlichsten Danke, den die Erinnerung an Ihr hiesiges Wirken weckt, zugleich Ihnen die Gefühle unaussprechlicher Verehrung und begeisterter Fuldigung zu Ihrem Geburtsfeste übermitteln. Hochachtungsvoll und ergebenst: Die Direktion des Konservatoriums für Musik (gez.) M. P o s t l.“

Unter den vielen Beweisen der Verehrung, die Herrn Lachner an seinem achtzigsten Geburtstage zugegangen sind, befindet sich auch ein prächtiges Gedicht von Rudolf Baumbach. Lachner hat bekanntlich eine große Anzahl Baumbach'scher Lieder, die in dem Baumbach-Lachner-Album gesammelt sind, komponirt. Das Gedicht lautet:

„Die reifen Aehren nicken, — Es feiert die Natur, — Du schaust mit heit'ern Blicken — Auf Deines Lebens Fluß. — Ein segensreicher Gelände — Im Abendsonnenalanz! — Fest halten Deine Hände — Den gold'nen Erntekranz. — Da tanzen lust'ge Geister — Deran wie Laub im Wind — Und reichen ihrem Meister — Ein weites Kranzgebind. — Wer kann die Blüten zählen, — Die sich zum Kranz gereiht, — Die klingenden Juwelen, — Die Du in's Land gestreut?“

## Abkommandirt.

Redaction verbot.

Novelle von C. v. Zell. (Fortsetzung.)

Die Alte stierte sprachlos vor sich hin. Ein heftiges Zittern hatte ihren ganzen Körper befallen. Ihre bisher so unermüdete Zunge schien auf einmal gelähmt zu sein. Die farblosen Lippen bewegten sich wohl, aber sie brachten keinen Laut hervor, während die Hände der Alten angstvoll und häufig ihre Rockfalten durchwühlten und endlich einen großen Schlüssel daraus hervorholten.

„Ich, ich vergaß, ihn abzugeben.“ preschte die Benze heraus.

„Es ist der Schlüssel zur Hintertür.“

„Und der andere, der Vordereschlüssel?“ schrie Harald, als gelte es ein Regiment Soldaten zu kommandiren und dabei rüttelte er die Alte bei beiden Schultern, wie wenn er die Antwort da herausaufschütteln hoffte.

„Im Daren“, stöhnte sie.

„Wo?“ brüllte Harald mit immer anwachsender Stimme.

„Im Raah.“ (So wird das im oberen Geschloß gelegene größte Zimmer des Frauenhauses genannt.)

„Und wo dort? Wo?“

„In der Memral.“ (Die Memral ist eine kleine kuppelbedeckte, mit Gitterwerk und bunten Glascheiben versehene, von der Decke herabhängende Laterne.)

„Nun denn, in Gottes Namen!“

Harald hatte der Alten den Schlüssel entzissen; mit Turnergewandtheit schwang er sich über das von den Flammen noch nicht ergriffene Holzgitter des Raah, preschte beide Arme fest über sein Gesicht und verschwand in dem wogenden Flammenmeer vor den Augen der draußenstehenden, sprachlos ihm nachstarrenden Menge.

Ein weißes Durcheinander von tadelnden und bewundernden Aeußerungen überdauerte einen Augenblick den Vorn des entsetzten Elements, dann behauptete wieder dieses die Alleinherrschaft; wie Hüllengelächter klang das Wischen und Brausen und Säusen der wogenden Feuerzungen in Benzes Ohren. Und zwischendurch war ihr es, als redeten die Flammen sie an.

„Nun hast Du uns noch ein drittes Menschenleben geodfert!“ höhnte sie. „O, das liebe, schnuade junge Herrchen; wie freuen wir uns über ihn! Gib nur acht, dereinst in der Hölle, da sollst Du es auch erfahren, wie es thut, wenn wir unsere roten Arme um Deinen Leib schlingen. Hurrab! Hurrab!“

„Beim Worte des Propheten!“ rief der alte Tärle. „Seht doch nur, wie die Böbmin aussteht: grün und gelb im Gesicht! Allah ist Allah — ich will nicht hoffen, daß sie hier, mir im Arm, ihren Geist aushaucht.“

„Wahre!“ tröstete ein anderer. „Die Alte ist zu schnell gelaufen, das ist alles. Und Derzweg wird sie wohl haben um den Ahmet Khalfa und sein Kind. Aber davon stirbt man nicht gleich.“

„Warum sie nur den Schlüssel mitgenommen hatte?“ fragte ein Dritter. „Aus Bosheit oder nur aus Achtlosigkeit?“

„Ja, wer das wüßte!“ hieß es von anderer Seite.

Kaum hatte Ahmet Khalfa seinem Zorn gegen Benze voll die Zügel schießen lassen, als ihn auch schon die heftigste Reue überkam; besonders darüber, daß er die Alte gleich zum Hause hinausgejagt hatte. Was in aller Welt sollte er denn anfangen ohne die Böbmin, die seit Jahren seine rechte Hand, seine irdische Vorsehung gewesen war?

Der abscheuliche Manasse war an allem schuld; warum hatte ihn der schändliche Jude so in Aufregung versetzt und dann Selime, die kleine hinterlistige Kreatur. In den Keller mit ihr! Da mag sie sich's überlegen, ob es klug war, so zu spioniren und zu klatschen.

Wer sollte denn nun an Benzes Stelle im Hause schalten und walten, Fatme bemuttern, das Magazin verwalten und laufend andere Dinge überlegen und thun? Etwas Selime?

Das dumme Ding! Wo man sie hinschob, ja, da stand sie wohl; aber wer sollte sie denn von nun an schieben? Doch nicht etwa Ahmet Khalfa in höchst eigener Person?

Wenn Fatme wenigstens fortan den Haushalt ihm führen könnte, aber das eben war es ja! das war es ja, woher das ganze Unheil des heutigen Tages kamme. Fatme war eigentlich auch an allem schuld . . . oder wenigstens

doch . . . nun um es kurz zu sagen: Omer Iffigiz, der vornehme Nachbar Ahmet Khalfa's, hatte gestern für seinen Ibrahim um Fatme's Hand erworben und die beiden Väter hatten das Geschäft rechtsgiltig, d. h. im Weisem eines Tiki, der ihnen die vorgeschriebenen Formeln vorsagte, abgeschlossen.

Die Etre, die seinem Hause in dieser Werbung widerfuhr, war Ahmet Khalfa so zu Kopf gestiegen, daß er, der wenigstens durch seine Reichthümer dem zehnmal vornehmeren Omer Iffigiz imponiren wollte, Fatme einen Brautschlag aussetzte, der, kaltblütig erwogen, eigentlich Ahmets Mittel überstieg.

Aber was that es am Ende! Manasse mußte heute oder morgen die Tabaksgelder abliefern. Bei diesem Geschäft kam Khalfa wieder zu seinem Schaden. Das war kein geringer Trost.

Aber als der Jude erschien und kaum die Hälfte der erwarteten Summe brachte, da fing das Unheil an!

Ahmet Khalfa erkannte sich jetzt, wenn er zurückdachte, gar nicht wieder in dem Bilde des blind und toll dreinfahrenden Giglopfes von dornin. Er, der ruhige, phlegmatische Ahmet, den in seinem langen Leben kaum jemals Jemand oder etwas aus seinem Gleichmuth herausgebracht hatte; er war ja heute ein wahrer Berserker gewesen.

Und nicht etwa, daß Fatme ihn durch Widerspruch oder zögernde Zustimmung gereizt hätte.

Im Gegentheil, sie hatte ganz, wie es sich für ein gehorames Kind geziemt, ehrfurchtsvoll schweigend die feierliche Eröffnung des Vaters entgegengenommen, daß sie sich als die Braut des jungen Ibrahim Iffigiz zu betrachten habe und an dem und dem Tage der nächsten Woche in seinen Besitz übergeben werde. Einen Augenblick allerdings hatten Fatme's Gesichtszüge bei dieser väterlichen Mittheilung einen sonderbar schmerzlichen Ausdruck angenommen, dann aber hatte sie gesagt:

„Es ist gut so, Scheich Papa! Ich weiß, Du hast über Dein Kind zu gebieten! Ibrahim Iffigiz soll mich zum Weibe haben. Aber Eines mußt Du mir versprechen: meine Hochzeitfeier muß glänzend und prachtvoll sein, wie keine je zuvor in Ada Kaleh.“ (Fortsetzung folgt.)

